

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 21

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's intensiv,
Man wird nicht los die Geister,
Die man zu Hilfe rief.
Man schimpft teils und man lobt teils
Den Krisenfünftagesplan,
Man preist ihn als die Rettung
Und spricht von Größenwahn.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät,
Man ist durchaus nicht einig,
Wie's mit den Dingen steht.
„Der Staat erhält den Bürger“
Der Satz ist wunderbar,
Doch brauch't's dazu Moneten,
Das ist ganz sonnenklar.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr ergrimmt,
Man forscht, woher zum Zahlen
Der Staat die Gelder nimmt.
Da gibt's wohl neue Steuern,
Direkt und indirekt
Wo man im Steuerrückstand
Doch ohnehin schon steht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's desparat:
„Der Staat erhält den Bürger,
Der Bürger trägt den Staat.“
Das Ding ist doch ganz einfach
Und wirklich wunderschön:
„Wenn nichts mehr da ist, können
Ja beide betteln gehn.“

Chlapper[s]längli.

Dem Souser Emmi syner Züpfe.

Erzellt von Gertrud Wittwer.

Wo-n-i zersätemal ha müeße dem Schuelhuus zuebeinke, bi-n-i es magers, chlyses, unschynbars Pärskni gli. Richtig gseit, unschynbar bi-n-i nume im Buchs gli u ha drgäge öppis uf-em Chopf gha, wo mer jede Glahschöpfige no hüt es paar Tauseggi drfür zahle würdi. Mhs Houpt het e dide Lodewüsch dedt. U-n-uf die Lode bi-n-i schuderhaft stolz gli. — Anderi Lüt hei mi stolz u hochmüetig gmacht. Ueberall, wo-n-i umecho bi, het me mer über ds Chöpfli gstriche, het mi bewunderet u grüehmt: „Ch, lueget jih ömel ou das wunderschöne Haar vo däm Meitel!“ Das ha-n-i natürl alle gseh u ghört u mi grüskl gmeint drmit. We-n-i mit dr Muetter dr Stadt zuegange bi, ha-n-i i alli Egge umegluet, ob no eis Meitel so viel Lode uf-em Chopf tragi wie-n-ig. Nie wär mer i Sinn cho, uf d'Längi vom Haar z'luege. Da bi-n-i du also i d'Schuel cho. Dr Herr Lehrer het mi näbe ds Souser Emmi gseht. Das isch es Strupfli gli wie mir andere ou. Es het e Rod u-n-e Schurz treit, het e Nase u-n-es Müüli u sogar Ohre gha, u doch isch es üs allne mit öppis vorus gli. Die meischte Erschtkläblerli hei ds Haar offe treit. Es isch zum Züpfe no z'churz gli. De erschte Züpflimeitscheni isch nume e so öppis Undefinierbars vom Chöpfli ghangen. Me het nid gwüht, ob es ds Schwänzli vo me-n-e junge Büfeli oder ob-es es Müüfeli gli. Aber ds Emmi het scho i dr erschte Klaf richtig Züpfe gha. Zwo

längi, didi, breiti Züpfe si-n-ihm dr Rügge abehange. U die Züpfe si vier Jahr lang my Schuelplag gli. Ach, die Züpfe! Wie ha-n-i se doch ghasset, u wie ha-n-i das Emmi im Geheimen drum benudet!

Wo mer hei müeße d'Uf- und Abstriche lehre zieh u drue hei müeße d'Chöpfli fänte, hei sech die Züpfe immer grad usgrächnet zum Zytvertrieb uf ds Pult vor my Nase gseht. Und ob i ha wölle oder nid, i ha eifach müeße uf die zwo Züpfe luege. Da het es de natürlch falschi Striche gäh. Immer hei sie sech uf d'Syte vo dene Züpfe dräit.

Mir si wyter grütscht u sy stolzi Zwöitkläblerinne worde. Mit großer Verachtig hei mer uf die früsche WBC-Schühe abegluet. My Nachbarin, ds Emmi, isch i d'Höchi gschosse u mit ihm si ou d'Züpfe gschosse. I bi nid viel gwachse, nume my Nase het e tüchtige Rud i d'Lengi gnoh. U da Rud het-e-re dr Gruchsin fin usbildet. Sie isch nämlech uferchant empfindlech worde gäge alli divärse Düftli, wo sech in Schuelzimmer vor de geschlossene Fänschter agsamlet hei. U 's isch merkwürdig gli! We sech die länge, dide Züpfe vom Emmi uf em Pult vor myne Duge gpienzlet hei, het my Nase agfange sech z'rumpfe, het gschüfflet u het rächt uhöflich ta. Ds Emmi het das Schnüffle einisch gseh u isch regelrecht beleidiget gli. Am andere Tag isch es mer cho säge, we-n-i de no einisch e so giftig vo ihr Syte wägrütschi, hömi de sy Muetter i d'Schuel. Poh tuufig, das het gwürt! I bi ds Gschäftliche gli u ha bim Lehrer e Stei im Brätt gha u hättis nid chönne verpuße, we das nümme efo wär gli. So ha-n-i my Nase sträng ghüet. My einzige Schutz gäge dä Duft ha-n-i darinne gseh, daß ig my läng, spikig Glichtvorsprung weniger guet puht ha. My Muetter het immer bhauptet, mit drädige Ohre ghör me nid guet, also het me doch mit-e-re drädige Nase ou weniger guet chönne schmöde.

Ds Emmi u-n-i hei du ganz nätti Nachbarschaft gha. Da isch plöchlech z'Wärn viel grählechs Züüg brächtet worde. Sie hei uf dr Straß, im Schuelhuus u überall erzellt, es trieb sech e Haarabschnyder ume. Es sygi e Ma, wo's houptfächlech uf längi, schöni Züpfe abgseh heigi. Es syge-n-ihm schu viel i d'Händ gfallt. I ha mi zerscht gfrächt, wo-n-i das ghört ha, u ha jede Ghöselele schreg agluet. Nachhär ha-n-i mi so rächt gfret u dänkt, da hou de dem Emmi syner Züpfe sicher ab. Aber was isch das für-ne Entküssig gli! Ds Emmi het syner Züpfe wie zwe Schnägge ume Chopf unde. So het es sech vor däm Haargluchstige gschüht u mir dir my fromm Wunsch e Strich zoge.

Ach, i hätti so gärn die längschte u schönste Haar vor ganze Klaf gha. Myner Haar hei ou gwachse. I ha o chönne afah züpfe; aber d'Längi isch wäge däm Lodezüüg nid zur Gältig cho. U-n-i bi wäge dene Ringle o um glänzegi, bunt Haarbändle cho; denn d'Haar hei sech verstrickt und sy nid ufgange.

Da bi-n-i chrank worde. Mänge Monet ha-n-i müeße liege. Will i lüsch so viel ha z'hyde gha, het me mi nid no wölle mit-em Strähle plage. Churz u bündig sy mer d'Haar abgschnitte

worde. D'Muetter het briegget, wo sie das gmacht het. Mir sy zu der böse Zyt d'Haar glychgültig gli.

Wo-n-i wieder i d'Schuel ha dörfe gah, ha-n-i usgseh wie-n-e früsch gshorene Refrut. U mym Chopf hei die erschte Schöblinge afah sprieche. Gleich u mager bi-n-i a my Klaf gässe. Vor myne Duge hei em Emmi syner Züpfe schadefreudig tanzet. Zum Glück ha-n-i anders z'tue gha, als myr Glaze nachgebänte, u gly ha-n-i bim Strähle wieder „u“ und „at“ brüelet.

Ich het sech dr Händsche teht! Ds Emmi isch vor Nyd falsch gälb worde. I ha dr ganz Chopf wieder voll schöni Lode übercho, u will sie zum Züpfe no lang sy z'churz gli, ha-n-i die ganz Bracht chönne offe spiengle. Was sy da dem Emmi syner Züpfe drgäge gli! Sie hei vor myr Nase chönne tanze, wie si hei wölle, myner Duge hei nume no so vor Syte här mitteblig blinzlet. Das isch dem guete Emmi z'viel worde. Es het mer d'Chrusle nid gönnt u het mer se wölle vertriebe, drum het es mi ir Pouje uf d'Syte gnoh u het mer jys schwärghüetete Geheimnis avertraut. Es het mer gseit u grate, we-n-i so schöni Züpfe well übercho, wie-n-äs heigi, so müeß i dr Haarbode ei Abe mit Rofkammfett u dr ander Abe mit Petrol griebe. Wo dene zwo Sache heigi äs e so längi, didi Züpfe übercho, het ds Souser Emmi gseit. I he mi uf ds höche Rof gseht, ha danket u plagiert, myner Haar heige-n-e keis Schmiermittel nötig. Die wachsi vo sälber läng und did. So het das arme Emmi my chruslet Chopf müeße aluege, bis ig i d'Sekundarschuel gange bi. —

Ich ha-n-i du ei Tag ganz zuefällig d'Souser Emma atrofte. Mir hei enander mängs Jahr nit meh gseh, u-n-i hätti das Dämeli gar nümme kennt, we-n-es mi nid agredt hätti. Wie ha-n-i aber müeße stuune! Die Züpfe, wo d'Muetter Souser so mängs Jahr mit Petrol u Rofkammfett i d'Längi zoge het — die Züpfe sy abgschnitte gli! D'Emma isch mit-eme-ne glodete Bubichopf vor mer gstande. Mir hei vo däm u diesem us dr Schelzpt brächtet, nume vo de länge, dide Züpfe mit-em Duft hei mer nit grebt.

Dr Näbel isch ume Bahnhofegge cho z'schlyche. D'Emma het bösi Blide gschosse u het g'meint: „Das isch ömel ou e-n-edlige Näbel! Du müeß mi entschuldige. Mir hei hinecht Vereinsfamilienabe, i chume grad vor Guafföje, d'Frisur müeß bis hinecht häbe, u dä Näbel löst eim alles uf. Es anders Mal! Säli! U die glodeti Souser Emma isch i dr geschühte Loube vor Spitalgah verschwunde.“

Humor.

Kinder von heute. Ich erzähle meinem kleinen Entel die Geschichte von Hänfel und Gretel. Sehr aufmerksam hört er zu — stillschweigend. Als ich jedoch an die Stelle kam, wo die armen Kinder nachts den Weg nicht mehr nach Hause finden konnten, unterbricht er mich ganz aufgeregt und sagt: „Aber Großmutter, haben die denn keine elektrische Taschenlampe gehabt?“